

Liebe Brüder und Schwestern!

*Rabbi, wo wohnst du?* ist eine eigenartige Frage. Sie wird noch eigenartiger, wenn man sich den griechischen Originaltext anschaut. *Wo bleibst du*, steht da. *Bleiben* ist im Johannes-Evangelium ein bedeutungsschwangeres Wort.

*Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke*, sagt Jesus (Joh 14,10).

*Bleibt in mir, und ich bleibe in euch.* (15,4a)

*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.* (15,5a)

*Wenn ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.* (15,7a)

*Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt: Bleibt in meiner Liebe!* (15,9)

Aber so weit sind wir nicht. Diese Worte stammen allesamt aus den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger. In unserer heutigen Evangelienstelle lernen sie sich ja erst kennen. Die Antwort Jesu auf die *Wo-bleibst-du*-Frage des Andreas und des namenlosen anderen Jüngers ist einfach: *Kommt und seht!*

Und dann heißt es wörtlich übersetzt: *Da kamen sie mit und sahen, wo er blieb und sie blieben bei ihm jenen Tag, es war um die zehnte Stunde.* Will heißen: Vier Uhr Nachmittag.

Andreas und der andere haben sich wohl nicht besonders lange bei Jesus aufgehalten. Und trotzdem kann Andreas seinem Bruder Simon danach sagen: *Wir haben den Messias gefunden.*

Mich erinnert die Szene sehr an die Art und Weise, in der ich vor mehr als 27 Jahren während meines Auslandsstudienjahres den Martin kennengelernt habe, einen gleichaltrigen jungen Mann, Theologiestudent wie ich. Wie ich ihn damals im Uni-Hörsaal in Tübingen zum erstenmal reden gehört habe, hat sein kärntnerischer Akzent für mich gleich einen vertrauten Klang gehabt unter all den bundesdeutschen Studienkollegen. Der Martin war mir sofort sympathisch, wir sind ins Gespräch gekommen. Es hat wohl nicht lange gedauert, dass ich gesehen hab, wo in Tübingen er wohnte. Er hat eine Wohngemeinschaft gehabt mit einer evangelischen Theologiestudentin, die auch aus Kärnten war. Und bald haben wir in der WG mitsammen gegessen, zu zweit oder zu dritt. Wir haben über die Vorlesungen geredet, der Martin und ich, und über unsere damaligen Freundinnen und buchstäblich über Gott und die Welt. Der Martin hat mich auch in eine lose Freundes-Clique eingeführt, die wir ironisch „die Family“ genannt haben. Als Family sind wir in wechselnder Besetzung in die Mensa gegangen und ins Kino oder Theater und haben Studentenbeisl'n besucht.

Am meisten gemocht habe ich aber den Martin. Auch wegen seiner freundlichen Umgangsformen. Der konnte einem auf die Schulter klopfen oder einen umarmen, ohne dass das aufdringlich gewirkt hätte. Es hat gepasst. Und so war ich nach dem Ende des Studienjahres in Tübingen auch überzeugt, dass mir im Martin und durch den Martin Jesus Christus begegnet ist. Dabei *bleibe* ich auch heute noch: Heute, wo ich im Martin einfach einen guten Freund erblicke, mit dem ich immer wieder einmal Kontakt habe und der vor acht Jahren mein Trauzeuge geworden ist. Damals ist mir im Martin *die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen* – recht so, wie es im Titusbrief von Jesus Christus heißt (vgl. Titus 3,4).

Was bleibt von der Begegnung mit Christus?

Ich hoffe, dass mir etwas von seiner Freundlichkeit in Fleisch und Blut übergegangen ist. Immerhin sagt Jesus vor seinem Abschied zu den Jüngern: *Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit...*(Joh 14,16f)

Ich will bei dem bleiben, was ich als wahr, gut und menschenfreundlich erkannt habe. Ich will immer wieder darauf zurückkommen, wenn ich mich verrannt habe. Und hoffe, dass Christus mich wieder freundlich anblicken wird. So wie damals der Martin.

Amen.

*Robert Kettl*